Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

48 (26.2.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242399

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 48. 125. Jahrgang. Erstes Blatt. Freitag, 26. Februar 1915.

Zeichnet die neue Kriegsanleihe!

Eine vaterländische Pflicht!

Die Auflegung der zweiten Serie Kriegsanleihe steht bevor. Ueber den genauen Preis ist Bestimmtes noch nicht bekannt; der Zinsfuß wird wieder 5 Prozent sein. Jedenfalls bleibt eine Anlage darin eine Sicherheit ersten Ranges bei hoher Verzinsung. An der Berliner Börse ist tägliches Geld selbst unter 2 Prozent kaum unterzubringen. Der Reichsbankdiskont nimmt den für diese Zeit äußerst niedrigen Stand von 5 Prozent ein. Weitere Kreise wenden sich dem seit langer Zeit arg vernachlässigten Markt unserer fest verzinslichen Anleihen in erhöhtem Maße wieder zu, die Einnahmen unserer Eisenbahnen sind durchaus befriedigende, die Industrie ist im allgemeinen einigermaßen auskömmlich, stellenweise gut beschäftigt. Mit großem Neid blickt das feindliche Ausland auf unsere gute wirtschaftliche Lage, mit Argusaugen verfolgt es andauernd den Goldbestand unserer Reichsbank. Die ganze Welt wird jetzt auf die zweite Emission der deutschen Kriegsanleihe blicken. Kapitalisten, und auch ihr kleineren und kleinsten Sparer, verhelft auch der neuen Kriegsanleihe zu einem Triumph, bezeigt euren Patriotismus und euere Weitsicht, indem ihr Mann für Mann an der besten und sichersten Kapitalsanlage, unserer Kriegsanleihe, euch beteiligt!

Die günstigen Bedingungen.

Die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe zeigen mit dem Angebot der ersten Kriegsanleihe nicht nur in der Wiederkehr des fünfprozentigen Typus, sondern, wie wir hören, auch in den meisten übrigen Eigenschaften und Formen der Auflegung, abgesehen von dem höheren Ausgabepreis und der längeren Bemessung der Zahlungstermine, weitestgehende Uebereinstimmung. Es werden aufgelegt 5prozentige Reichsschatzanweisungen und eine 5proz. Reichsanleihe. Die **Reichsschatzanweisungen** erhalten wieder eine durchschnittliche fünfjährige Laufzeit, sie werden in der Tilgungszeit halbjährlich ausgelost und in bar zum Nennwert zurückgezahlt. Doch sind die Rückzahlungstermine so angeordnet, daß ein Zusammentreffen mit den Terminen für die Rückzahlung der bereits begebenen 1 Milliarde Schatzanweisungen, die bekanntlich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 zu erfolgen hat, vermieden wird. Die **Reichsanleihe** ist wie die auf Grund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt und auf 10 Jahre unkündbar. Ebenso besteht Uebereinstimmung darin, daß **die effektive Verzinsung** der Schatzanweisungen wie der Reichsanleihe, da der Ausgabekurs immer noch beträchtlich unter pari bleibt, über den Satz von 5 Proz. hinausgeht. Die **Vollzahlung** des Preises für die zugeteilten Anleihebeträge darf jederzeit erfolgen. Im übrigen sind in weitestgehender Berücksichtigung des vorhandenen und des eintretenden Anlagebedürfnisses sowie der Verhältnisse des Geldmarktes eine Reihe von **Zahlungsterminen** festgesetzt, die sich bis weit in den Sommer erstrecken. Endlich wird den Zeichnern wiederum empfohlen, bei Anmeldungen auf Schatzanweisungsbeträge sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Somit bleibt als die einzige wesentliche Abweichung der bevorstehenden Kriegsanleiheemission, von der Verlängerung der Zahlungsfrist abgesehen, die aber allgemein als eine willkommene Verbesserung begrüßt werden wird, der etwas höhere **Ausgabepreis**, der jedoch, da er zwischen dem Emissionskurs der ersten Kriegsanleihe und dem Nennwert ziemlich genau die Mitte hält, nicht einmal als ein kleiner Schönheitsfehler angesehen werden kann. **Denn alle übrigen Vorzüge des im Herbst v. J. stürmisch verlangten Anlagepapiers, vor allem die beiden Hauptvorzüge, eine Verzinsung von 5 Prozent gegenüber dem 2prozentigen Zinsfuß der Banken und die in der Anleihe liegenden Gewinnchancen, kehren unverändert wieder.**

Die zweite deutsche Kriegsanleihe.

Die amtliche Ausschreibung.

Berlin, 24. Februar. Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird nunmehr zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Sie besteht, ebenso wie die erste, aus **fünfprozentigen Schuldverschreibungen** des Reiches und **fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen.** Die Schatzanweisungen sind in **vier Serien** eingeteilt bei Ausfertigung in Stücken zu hunderttausend, fünfzigtausend, zwanzigtausend, zehntausend, fünftausend, zweitausend, tausend, fünfhundert, dreihundert und einhundert Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1915. Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 2. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jeden Jahres, erstmalig im Juli 1920, statt. Die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bezw. 1. Juli. Die **Reichsanleihe,** die bis zum 1. Oktober 1924 seitens des Reiches unkündbar ist, ist in Stücken zu zwanzigtausend, zehntausend, fünftausend, zweitausend, eintausend, fünfhundert, zweihundert und einhundert Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und dem gleichen Zinstermin wie die Schatzanweisungen ausgestattet. Der **Zeichnungspreis** beträgt für die Reichsanleihe, soweit die Ausfolgung von Stücken verlangt wird, und für die Reichsschatzanweisungen **98,50** M, für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, 98,30 für je 100 M Nennwert. Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5 Prozent Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet. Bei Zahlung nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5 Prozent Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Die Reichsanleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben

und es können alle ernsten Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen. Dagegen wird von den **Schatzanweisungen** jedenfalls nur ein **begrenzter Betrag** zugeteilt werden, da die Reichsfinanzverwaltung nicht allzu große Fälligkeiten zu bestimmten Terminen anhäufen kann. Es empfiehlt sich deshalb für alle diejenigen, die mit einer vollen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden sollen und in erster Linie Schatzanweisungen gezeichnet haben, sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen event. auch Reichsanleihe zugeteilt wird, eine Möglichkeit, von der auch bei der ersten Kriegsanleihe bereits im weitesten Umfange Gebrauch gemacht worden ist. Zeichnungen werden von Sonnabend, 27. Februar, an bis Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr, bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtungen entzgegengenommen. Zeichnungen können aber auch durch Vermittelung der Königlichen Seehandlung, Preußischen Staatsbank und der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin, der Königlichen Hypothekenbank in Nürnberg und ihren Zweiganstalten sowie sämtlichen deutschen Banken, Bankiers und ihren Filialen, sämtlichen deutschen öffentlichen Sparkassen und ihren Verbänden, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen. Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post in allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. (Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die volle Zahlung zu leisten.) Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffende Postanstalt ausgegeben. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an zu jeder Zeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet, 30 Pzt. der zugeteilten Beträge spätestens am 14. April d. J., 20 Pzt. am 20. Mai d. J., 20 Pzt. am 22. Juni d. J., 15 Pzt. am 20. Juli d. J. und 15 Pzt. am 20. August d. J. zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zugelassen, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis zu 1000 M einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen; Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen. Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 Millionen Mark vierproz. deutschen Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie 1, werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.

Der Unterseebootkrieg gegen England.

Die Ernte unserer U-Boote.

Der Dampfer „Oakley" torpediert.

London, 24. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Ramsgate: Das Fischerboot „Gracia" landete heute 14 Matrosen von der Bemannung des Dampfers „Oakley", der gestern nachmittag südöstlich Rye torpediert wurde. Der erste Ingenieur sagte aus, er habe das Periskop eines Unterseebootes gesehen. Der Rest der Mannschaft wurde in Dover gelandet. Die „Oakley" versank heute morgen auf der Höhe von Folkestone, während sie nach Dover geschleppt wurde.

Ein weiteres Opfer.

Haag, 24. Februar. Der Dampfer „Branksome", von Cardiff nach China unterwegs, lief, wie ein Reutertelegramm aus London meldet, gestern nachmittag bei Beachy Head auf eine Mine (?) oder wurde torpediert. Die Rettungsboote wurden ausgesetzt, und die Schiffsbesatzung von 18 Mann ruderte nach einem größeren in der Nähe liegenden Dampfer, der sich gleichfalls in Not befand. Ob auch er torpediert worden war, sagt die Meldung nicht. Ebenso spricht sie nur von ernsten Beschädigungen der „Branksome". Die Mannschaft der „Branksome" landete in New Haven.

Ein englischer Hilfskreuzer verloren.

London, 24. Febr. (WTB.) Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clammonaughten seit dem 3. Februar vermißt wird. Man fürchtet, daß er „im Sturm verloren" ging. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Auch dieses Schiff dürfte auf das Verlustkonto „Unterseeboot" zu setzen sein.

Ein U-Bootserfolg in der Nordsee.

Stockholm, 24. Febr. „Aftonbladet" meldet aus Gotenburg: Kapitän Gran von der „Hemland", der Sonntag von Sunderland ankam, meldet, **daß ein englischer Dampfer von einem deutschen U-Boot in der Nordsee torpediert wurde.** Dieses Ereignis wurde von dem Gotenburger Dampfer „Patrick" bestätigt, der von Sunderland nach Argentinien abging, und vom Lotsen der „Patrick" dem Kapitän mitgeteilt. Man hat wahrgenommen, daß eine gewaltige Explosion auf einem Dampfer ein paar Meilen entfernt erfolgte.

„Vermißt."

London, 24. Febr. Der Dampfer „Membland", 3027 Tonnen groß, von Hull nach dem Tyne unterwegs, wird seit vorgestern vermißt.

Die Torpedierung der „Downshire".

Berlin, 24. Febr. „Corriera della Sera" meldet aus London: Das englische Kohlenschiff „Downshire", das von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde, befand sich Sonnabend gegen 6 Uhr nach-

Landesbibliothek Oldenburg

mittags **im Irischen Kanal,** einige Meilen von Belfast entfernt, als das deutsche Unterseeboot in ungefähr zwei Meilen Entfernung auftauchte. **Die größte Geschwindigkeit des Dampfers war nutzlos.** Drei Kanonenschüsse brachten „Downshire" zum Stehen, und nachdem der Kommandant des Unterseebootes die ganze Besatzung in die Boote befohlen hatte, **barst das Kohlenschiff,** von einer mächtigen Explosion erschüttert, **mitten entzwei.**

Flieger und Unterseeboot.

Haag, 24. Febr. Ueber den **Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flugzeug** bringt der „Daily Mirror" eine anschauliche Schilderung. Ein deutsches Unterseeboot war am letzten Sonnabend **bei Dover gesichtet worden.** Ein englischer Flieger begab sich sofort auf die Suche nach dem Unterseeboot und entdeckte es auch bald aus einer Flughöhe von etwa 3000 bis 5000 Meter über dem Wasserspiegel. Aber auch das Unterseeboot hatte, wie aus seinen Kursveränderungen geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, **versuchte jedoch nicht zu entkommen.** Die von dem Flieger abgeworfenen Bomben verfehlten das kleine bewegliche Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser treffen zu können, beträchtlich nieder. **Plötzlich öffnete sich die Luke des Kommandoturms des deutschen Tauchboots und zwei Matrosen eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug,** dessen Tragfläche von 20 Schüssen durchlöchert wurde. Der Flieger trachtete sofort, eine größere Höhe zu gewinnen, so daß auch die letzten der fünf abgeworfenen Bomben das Ziel verfehlten. **Das deutsche Unterseeboot tauchte nieder** und konnte wegen der allmählich einsetzenden Dunkelheit und des höheren Wellenganges, wodurch seine Sichtbarkeit unter Wasser verloren ging, nicht mehr verfolgt werden.

„Schützender" Nebel.

Haag, 24. Febr. Seit drei Tagen liegt, wie aus Vlissingen gemeldet wird, über dem englischen Kanal ein dichter Nebel, der sich nur um die Mittagsstunden hier und da etwas lichtet. **Die Tätigkeit der deutschen Tauchboote wird durch diesen Nebel sehr erschwert,** aber auch viele englische Schiffe wagen gerade wegen des Nebels nicht, den Hafen zu verlassen, da sie in der Nähe der Hafeneinfahrten die deutschen Unterseeboote vermuten.

Indirekte Erfolge.

Einschränkungen der Schiffahrt.

London, 24. Febr. Die britische Admiralität macht weitere Einschränkungen der Schiffahrt im nördlichen und südlichen Zugang zur Irischen See bekannt.

Steigende Kriegsversicherungsprämien.

Kopenhagen, 24. Febr. Die Kriegsversicherungsprämien für alle Linien sind jetzt von Lloyds um 25 bis 50 Prozent erhöht worden.

Die Minengefahr.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

Kristiania, 24. Febr. Das norwegische Generalkonsulat in London hat am 23. Februar an das Ministerium des Auswärtigen telegraphiert: Das Dampfschiff „Regin" aus Kristiania ist heute früh in den Downs in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen und heute in Dover gelandet und dann nach London weitergeschickt worden. Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch die Gesandtschaft um Abhaltung einer Seegerichtsverhandlung ersucht. — Der „Regin" war ein Dampfer von 1107 Registertons.

(Anmerkung des WTB.: Die Lage der Unfallstelle läßt auf eine englische Mine schließen.)

Dünkirchen, 24. Febr. Meldung der Agence Havas: Der norwegische Kohlendampfer „Regin" versank auf der Fahrt von Tyne nach Bordeaux auf der Höhe von Dover gestern früh zwischen 6 u. 7 Uhr. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer versank in einem Zeitraum von zehn Minuten.

Die übereinstimmende Absicht der Bureaus Reuter und Havas, durch ihre Angaben den Verdacht zu erwecken, als sei **ein neutraler Dampfer** von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden, liegt hier zutage. Vielleicht hat sogar das in der Nähe befindliche englische Kriegsschiff etwas „nachgeholfen" mit einem freundlichst zur Verfügung gestellten Torpedo. Die Absicht **der Verhetzung der Neutralen gegen Deutschland** spricht am deutlichsten aus der folgenden **tendenziösen** Meldung:

Rotterdam, 24. Febr. Reuter meldet aus London, daß der zwischen Folkestone und Boulogne verkehrende Postdampfer am Dienstagabend durch ein U-Boot angegriffen wurde, kurz nachdem er Boulogne verlassen hatte. Der Torpedo ging vor dem Bug vorbei. **An Bord befanden sich 92 Passagiere, ausschließlich Zivilisten.**

Es ist eines der ungezählten Reutermärchen.

Wieder ein amerikanischer Dampfer auf eine Mine gestoßen.

Washington, 24. Febr. (WTB.) Der amerikanische Dampfer „Carib" ist vor der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Er hatte 4600 Ballen Baumwolle an Bord.

Einmütigkeit der Nordstaaten.

Kopenhagen, 24. Febr. Wie das Ministerium des Aeußern mitteilt, ist die dänische Regierung den auf der Konferenz in Kristiania ausgearbeiteten Vorschlägen betr. gemeinsame nordische Veranstaltungen gegen treibende Minen beigetreten.

Hallucinationen.

London, 24. Februar. Nach einer Meldung des „Western Daily Mercuri" hat der Dampfer „Maloja" der Pando-Linie, der am 20. Februar mit über 400 Fahrgästen von Australien in Plymouth angekommen ist, bei der Einfahrt in den Hafen ein bewaffnetes Handelsschiff gesichtet, hat aber, da dessen Flagge infolge der großen Entfernung nicht erkennbar war, dem Befehl anzuhalten nicht Folge geleistet. Die von dem Hilfskreuzer abgegebenen scharfen Schüsse haben das Schiff nicht getroffen.

Ein holländischer Fischdampfer aufgebracht.

Von der holländischen Grenze, 24. Febr. Der in Ymuiden beheimatete Fischdampfer „Hasekamp" ist nach Cuxhaven gebracht worden, **weil er keine Musterrolle führte.** Während das Schiff durch ein Fahrzeug der deutschen Marine auf der Elbe geschleppt wurde, geriet es an Grund. Es liegt jetzt im Trockendock in Hamburg.

Der anspruchsvolle Bundesgenosse.

Japan und China.

Japans Anmaßungen.

London, 24. Februar. Das Reutersche Bureau gibt eine Meldung der „Associated Preß" von Peking vom 19. cr. wieder, in der es heißt: Japan hat in seiner Denkschrift an die ihm verbündeten Mächte **einige seiner Forderungen verschwiegen.** So hat Japan verlangt, daß bei etwaiger Bestellung von Ausländern zu Beratern der Polizei-, Militär- und Finanzverwaltung Japaner bevorzugt werden, **daß von Chinas künftigem Bedürfnis an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft** oder ein Arsenal mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet werde. Ferner verlangt Japan von China dieselben Vorrechte wie andere Nationen für Einrichtung von Missionen und zum Bau von Schulen und **Kulturstätten zur Förderung des Buddhismus.** Weiter verlangt Japan, daß **Konzessionen für Eisenbahnen, Bergbau und Errichtung von Docks künftig nur noch an Japaner** und an andere Ausländer nur mit Japans ausdrücklicher Genehmigung verliehen werden.

Diese Pläne zeugen von einer **so ungeheuerlichen Anmaßung,** daß es klar auf der Hand liegt, daß Japan zu einer kriegerischen Lösung der Streitfrage drängt. Hierfür sprechen die folgenden Meldungen:

Japans Kriegsvorbereitungen.

Tokio, 24. Oktober. In den letzten Tagen sind **über zwanzig große Truppentransporte nach dem Festland abgegangen,** zum größten Teil nach Korea und Port Arthur, zum kleineren Teil nach Tsingtau.

Petersburg, 24. Februar. Die Petersburger Agentur meldet aus Tokio: Im Oberhaus teilte der Präsident mit, daß eine Regierungsvorlage auf **Bewilligung von 850 Millionen Yen Rüstungskredite** eingegangen sei.

Zürich, 23. Februar. Die japanischen Studenten der schweizerischen Hochschulen haben mit wenigen Ausnahmen, infolge erhaltener telegraphischer Order, die Heimreise angetreten. Die schweizerische Presse schließt hieraus auf eine **allgemeine Mobilisierung in Japan.**

Vor der Entscheidung.

Tokio, 24. Februar. Die endgültige Antwort Chinas auf die letzte japanische Note steht noch aus. Man glaubt in Japan allgemein, **daß am 1. März die diplomatischen Beziehungen mit China durch die Abberufung des japanischen Geschäftsträgers in Peking abgebrochen werden.**

Die Intervention der Vereinigten Staaten.

Newyork, 24. Februar. Wie „Astonbladet" meldet, hat das amerikanische Auswärtige Amt mit den in China interessierten Mächten Verhandlungen eingeleitet, die darauf abzielen, Mittel zu finden, um **die Integrität Chinas aufrecht zu erhalten.**

Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 24. Februar.

Der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen wird ohne Aussprache unverändert angenommen.

Das Gesetz über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden gelangt in dritter Lesung ohne Aussprache zur Annahme.

Darauf wurde die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

Der Landwirtschaftsetat.

Abg. Graf von der Groeben (kons.): Die Regierung möge ihre Sorge für Erhaltung unserer Vieh- und namentlich der Pferdebestände, die durch den Krieg außerordentlich in Anspruch genommen werden, noch verstärken. Um die Volksernährung sicherzustellen, ist der Beschaffung künstlicher Düngemittel besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Auch für Förderung der Hochseefischrei müssen Maßnahmen getroffen werden. Bei der inneren Kolonisation ist darauf Bedacht zu nehmen, daß in den einzelnen Landesteilen eine gesunde Mischung von großem, mittlerem und kleinem Besitz vorhanden ist.

Landwirtschaftsminister Frhr. **v. Schorlemer:** Die Landwirtschaft hat durch den Krieg eine ganz besondere Bedeutung erlangt. Die Folgen des Krieges werden sich zweifellos für die Landwirtschaft noch jahrelang geltend machen. Es bedarf daher erhöhter Hilfe und gestärkter Staatsmittel. Vor allem müssen wir den Landwirten **mit praktischen Vorschlägen** zur Seite stehen. Ich habe bereits **die innere Kolonisation als eine unsrer wichtigsten Aufgaben** bezeichnet und werde erst recht nach dem Kriege ihre entschiedene Förderung vertreten. Um eine Vernichtung des Großgrundbesitzes darf es sich dabei freilich nicht handeln, sondern es muß **eine gesunde Mischung der verschiedenen Größenklassen** herbeigeführt werden. Die Hervorbringung landwirtschaftlicher Erzeugnisse muß einen lohnenden Absatz finden.

Die Zuckerrübe hat jetzt einen besonderen Wert erlangt, nicht allein als Futtermittel, sondern auch für die menschliche Ernährung, zumal es sich als möglich erwiesen hat, auch dem Brot größere Prozentsätze von Zucker und getrockneter Zuckerschnitzel beizufügen und damit ein durchaus schmackhaftes Genußmittel zu erzielen. Der Vorschlag, die in den Zuckerrübenfabriken zu verarbeitende Menge **auf drei Fünftel der bisherigen Anbauflächenerträgnisse zu beschränken,** kommt der allseitig geäußerten Auffassung entgegen.

Eine Reihe von Maßnahmen aus letzter Zeit muß **die Erhaltung des bisherigen Viehbestandes** beim ländlichen Grundbesitzer in Frage stellen. Ich warne davor, das Material zu schädigen, das **für die Erhaltung und Fortsetzung der Zucht** unentbehrlich ist. Wenn es fraglich erscheinen könnte, ob die notwendigen Futtermittel dafür vorhanden sind, so ziehe ich vor, **mit aller Kraft für die Versorgung mit Futtermitteln einzutreten, als den Stamm und die Grundlage unserer Viehzucht zu gefährden,** die uns schon über manche gefährliche Lage hinweggeholfen hat, und die jetzt nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern auch die Truppen mit Fleisch versorgt.

In Zeitungsartikeln wird jetzt sodann die **Beschlagnahme der Kartoffeln** gefordert. Aber die Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen sind sehr verschieden. Ich hege die Hoffnung, daß die Kartoffelvorräte für die menschliche Ernährung reichen werden. Wir haben alles getan, um den **Anbau von Frühkartoffeln** zu fördern. Wir haben nebenbei auch noch die erfreuliche Gewißheit, daß uns **große Mengen Kartoffeln aus den okkupierten Teilen von Russisch-Polen** zugeführt werden können. Sogar in einzelnen Bezirken Ostpreußens, die mehrere Wochen lang von den Russen besetzt waren, sind ebenfalls noch Kartoffelvorräte zurückgeblieben, sowie noch einige Vorräte an nicht gedroschenem und auch an gedroschenem Getreide, das **von den Russen ausgedroschen** war, von ihnen aber im letzten Augenblicke nicht mehr mitgenommen werden konnte.

Es ist auch der Wunsch ausgedrückt worden, der Kolonialschule Witzenhausen zu gedenken. Ich hege die Hoffnung, **daß nach dem Kriege unser Bestand an Kolonien jedenfalls nicht kleiner werden wird** (lebh. Beifall), und ich glaube, daß es dann auch Zeit sein wird, diese Frage zu prüfen.

Oberlandstallmeister **v. Oettingen** macht Mitteilungen über Vorbereitungen zur Wiederauffüllung von etwa 20 000 durch den Krieg verloren gegangener Mutterstuten.

Abg. **Flesch** (f. Vpt.) fordert umfassende innere Kolonisation. Die Notwendigkeit einer besseren Besiedelung des Landes zeigt sich jetzt ganz besonders stark.

Morgen 1½ Uhr: Handels- und Bergetat. Knappschaftskriegsgesetz.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Friedlicher Charakter der amerikanischen Erwiderung.

Berlin, 24. Febr. Wie uns versichert wird, bedeutet die amerikanische Antwortnote **keine Verschärfung der Lage,** sondern sie wird vielmehr voraussichtlich zu einer weiteren Entspannung führen. Die Vorschläge der amerikanischen Regierung zeigen, daß **die Gewichtigkeit der Begründung unseres Vorgehens doch Eindruck gemacht** hat. Die Note wird sobald wie möglich veröffentlicht werden; doch kann das erst geschehen, wenn die Prüfung durch die Regierung beendet ist.

Ein deutscher Landfrauentag.

Berlin, 23. Febr. In Gegenwart der Kaiserin fand heute im Herrenhause ein Landfrauentag unter starker Beteiligung statt. Nach lebhafter Besprechung faßte die Versammlung auf Antrag des Pastors Keil folgende Entschließung:

Landesbibliothek Oldenburg

„Die deutschen Landfrauen wollen in Treue helfen, den Sieg der schweren Kämpfe zu erringen und an dem neuen Deutschland der Zukunft mitzubauen. Während die Männer vorm Feinde stehen, wollen die Landfrauen in Haus und Hof, auf Acker und Scholle an ihre Stelle treten, zugleich aber auch in ihrer Familie und Gemeinde als Hüter und Führerinnen die Müden aufrichten, die Schwachen stützen, die Jugend zu herzhaftem Glauben und reinem Wandel erziehen und so an der religiösen und vaterländischen Erneuerung unseres Volkes mitarbeiten. Wie sie bisher Opfer und Arbeit auf sich genommen haben, so werden sie es weiter tun — komme was will — bis der Sieg unser ist."

Rußland.

Neue Steuererhöhungen.

Haag, 24. Febr. Nach Meldungen des „Wjestnyk Finanzow" nahm die russische Regierung eine Reihe neuer Steuererhöhungen vor, aus denen sie ein **Mehr des Steuererträgnisses von 180 Millionen Rubel** erhofft.

Italien.

Die deutsche Antwort.

Zürich, 24. Februar. Italienische Blätter melden, der italienischen Regierung sei die Antwort Deutschlands in bezug auf den Unterseebootskrieg zugegangen. Sie entspreche wörtlich den Zuschriften an die anderen neutralen Staaten und sei **auf einen sehr freundschaftlichen Ton gestimmt.**

Spanien.

Ausbau der spanischen Flotte.

Kopenhagen, 24. Februar. Wie die „Times" aus Barcelona berichten, nahmen die spanischen Cortes das von der Regierung vorgelegte **Flottenbudget**, das innerhalb der nächsten sechs Jahre den Bau von 4 Kreuzern, 6 Torpedojägern, 28 Unterseebooten, 3 Kanonenbooten, 18 Küstenverteidigungsschiffen und großen Dockanlagen in Ferrol, Cadix und Cartagena vorsieht und für diese Zwecke 220 Millionen Mark anfordert, an.

Vom Kriege.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger über Essex.

Rotterdam, 24. Februar. Aus Colchester wird laut L.-A. gemeldet, daß sieben deutsche Flugzeuge gestern nachmittag über Maplin Sands (die der Themsemündung vorgelagerten Bänke) gesichtet wurden, als sie in nordwestlicher Richtung flogen.

Die Henne mit den Küken.

Rotterdam, 24. Februar. „Vaderland" meldet: Gestern morgen zwischen 2 und 4 Uhr sichteten Wachtposten in Eede (Zeeländisch-Flandern) einen Zeppelin mit zwölf Flugzeugen, die westlich flogen.

Vom Krieg im Westen.

Das brennende Reims.

Genf, 24. Februar. In Paris trafen in verflossener Nacht zahlreiche Familien ein, die aus dem brennenden Reims entflohen waren. Sie geben die Zahl der während des Bombardements Getöteten und Verwundeten auf mehr als 200 an. Alle von Reims nach Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien.

Vom Krieg im Osten.

Das Kaisertelegramm an General v. Below.

Berlin, 24. Febr. Nach dem Siege über die Russen in der Winterschlacht zu Masuren hat der Kaiser an den Führer der 8. Armee, den General der Infanterie Otto von Below, folgendes Telegramm gerichtet:

„In mehr als neuntägigen Gewaltmärschen über schneeverwehte und vereiste Wege ist es Ihren braven Truppen Schulter an Schulter mit den im Norden vorgehenden Kameraden unter ständigen Kämpfen gelungen, den zähen Widerstand des Gegners zu brechen, ihn vom deutschen Boden zu verjagen, zu umstellen und **vernichtend zu schlagen.** Es ist damit unter Euer Exzellenz altbewährter Führung **ein Waffenerfolg errungen, wie er glänzender nicht erhofft werden konnte.** Ich spreche Euer Exzellenz und den Ihnen unterstellten Truppen für diese herrlichen Leistungen Meinen kaiserlichen Dank und meine vollste Anerkennung aus und verleihe Ihnen den Orden Pour le Merite. Wilhelm I R."

Der österreichische Tagesbericht.

Verlustreiche Kämpfe für die Russen.

Wien, 24. Febr. (WTB.) Amtlich wird vom 24. Februar bekanntgegeben:

An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisen Geplänkeln, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am unteren San wurde eine Höhe erstürmt, 5 Offiziere, 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Volovez versuchte der Gegner, dichtes Schneetreiben ausnutzend, in hartnäckigem Angriff auf die von unseren Truppen besetzten Stellungen durchzudringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen; 300 Mann wurden gefangen genommen.

Die Kämpfe südlich des Dnjstr nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Beschießung der montenegrinischen Küste.

Genf, 24. Februar. Aus Cetinje wird französischen Blättern gemeldet: **Die österreichisch-ungarischen Schiffe** haben heute den Kanal von Cattaro verlassen und sind in die Mündung der Bojana gelangt. Die Schiffe sind wieder nach Cattaro zurückgekehrt und haben auf ihrem Wege längs der Küste **die montenegrinischen Stellungen**, besonders die Badna beherrschenden, **einer halbstündigen Beschießung unterzogen.**

Vom Kriegsschauplatz im Kaukasus.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 24. Febr. Die „Agentur Milli" erfährt aus Erzerum: **Die russischen Angriffe** auf das Gebiet östlich von Artwin sind von den türkischen Truppen mit großen Verlusten für den Feind **abgewiesen** und die Russen von den Höhen und der Umgebung von Elmali vertrieben worden. Die Türken haben eine Menge Kriegsmaterial, besonders Feldtelephonmaterial, erbeutet.

Der Krieg in den Kolonien.

Erschwerung des englischen Vormarsches.

London, 24. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus dem Lager Kreis-Höhe in Deutsch-Südwestafrika vom 19. Februar: **Die Deutschen haben die von Lüderitzbucht ausgehende Eisenbahn an mehr als 100 Stellen mit Dynamit gesprengt.**

Eine wackere Tat.

London, 24. Februar. Daily Mail meldet aus Capstadt vom 19. Februar: Als Regierungstruppen in Swakopmund landeten, explodierten mehrere Minen. Ein Deutscher, der am Strande verborgen war, hatte sie zur Explosion gebracht und war geflüchtet.

Aus dem Großherzogtum.

§ **Oldenburg**, 24. Febr. **Die Ausbildung und Arbeit der Sanitätshunde** zum und im Kriegsdienst ist diese und nächste Woche im Wall-Lichtspielhaus zu sehen. Es ist dies die einzige offizielle, vom Deutschen Sanitätshundeverein, dessen Protektor bekanntlich unser Großherzog ist, genehmigte und von der Deutschen Militärbehörde unterstützte Aufnahme. — **Kiebitze** wurden diese Tage mehrfach in den Hunte-Niederungen angetroffen. — **Die Fellsammelstelle Oldenburg** des Verbandes Oldenburgischer Kaninchenzüchter konnte wieder mehrere Sendungen von Kaninchen- und Hasenfellen, Muffen, Kragen und Pelzen an die Zentrale nach Berlin übersenden. — **Zum „Besten des Roten Halbmondes"** findet am nächsten Sonntag in der Union ein Wohltätigkeits-Abend statt. — **Unser Hof-Theater** gemann für den zu Oestereichs Fahne einberufenen jugendlichen Helden Rudolf Kauba einen Ersatz in Otto Laubinger vom Schiller-Theater in Berlin. — **Zwei Veteranen von 1870-71** wurden zur großen Armee abberufen und unter großem Gefolge mit militärischen Ehren beerdigt, nämlich Rentner (früher Bäckermeister) D. Bohlmann und Postsekretär H. Dreyer.

* **Oldenburg**, 25. Februar. **Ein Liebesgabenmarder.** Eine böse Suppe hat sich ein junger Bursche eingebrockt, der während der Kriegszeit vorübergehend bei der Post beschäftigt war. Er hat Feldpostpakete geöffnet und ihres Inhalts beraubt, indem er die Sachen, die ihm geeignet schienen, namentlich auch Eßwaren, an sich gebracht und, um jede Spur seiner Diebereien zu verwischen, die anderen Sachen, für die er keinen Gebrauch zu haben glaubte, verbrannt. Demnächst wird sich das Gericht mit ihm zu beschäftigen haben.

* **Edewecht**, 25. Februar. **Moorkultivierung.** Unser Ort hat täglich Besuch von Auswärtigen, die das Gefangenenlager im Edewechtermoor besichtigen. Die günstige Witterung ermöglicht die Arbeiten in der Moorkultur, in der die Gefangenen beschäftigt werden. Diese werden als sehr willig und fleißig gerühmt und arbeiten zur vollsten Zufriedenheit, so daß unter ihren 1400 Händen Tag für Tag große Flächen Moorödland in ertragbringendes Kulturland umgewandelt werden.

Eingesandt.

Ungezogenheiten.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

In letzter Zeit mußten wir häufiger wahrnehmen, daß Kinder und selbst größere Schüler das Geflügel auf der Pferdegraft jagten und neckten und gar mit Steinen darnach warfen. Wir möchten darum an die Eltern die dringende Mahnung richten, doch dafür zu sorgen, daß dies unterbleibt. Das Necken der größeren Tiere ist auch nicht ohne Gefahr für die Kinder, denn die Schwäne beginnnen bereits mit dem Brutgeschäft und bemühen sich, das Nest gegen jegliche Gefahr zu schützen. Ein Schnabelhieb von einem Schwan könnte für die davon Betroffenen unangenehme Folgen haben. Das Schwanenweibchen brütet bereits und das Männchen umkreist fast ständig die Insel. Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Tiere das Brutgeschäft in Ruhe beenden könnten. A.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort: sie blieben wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte, ohne den geringsten Erfolg.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an.

Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen **im Sturm genommen. Ueber 10000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.**

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen **5000 Gefangene gemacht.**

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogily (südöstlich Bolinow).

Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangen genommene Kommandeur der russischen 57. Reservedivision deutsche Offiziere fragte, **ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde.** Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden steht.

Oberste Heeresleitung.

Zwei weitere Dampfer torpediert!

London, 25. Februar. (Reutermeldung.) Der Dampfer „Rio-Parana", der nach Portoferrajo, und der Dampfer „Harpalion", der nach Newport-New unterwegs war, wurden in der Nähe von Beachy-Head torpediert und versenkt. Die Bemannungen sind gerettet, mit Ausnahme von 3 Chinesen, die durch die Explosion umkamen.

Die armen „neutralen" Opfer; ohne eine kleine Denunziation geht es bei Reuter nicht ab. D. Red.

Drei englische Flieger vermißt.

Berlin, 25. Febr. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Amsterdam: Reuter meldet amtlich aus London, daß seit dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermißt werden.

Beschlagnahmter Dampfer.

Amsterdam, 25. Febr. Nach einer Blättermeldung ist der holländische Dampfer „Alwine" auf der Fahrt von Huelva nach Rotterdam **in Talmouth festgehalten** worden. Das Schiff hatte **Phosphor an Bord.**

Geflunkert!

Paris, 25. Febr. Wie die „Information" schreibt, hat die französische Nordbahngesellschaft den **Schiffahrtsdienst von Boulogne und Calais nach England wieder aufgenommen.**

Man möchte doch gerne zeigen, daß man keine Angst hat vor den Unterseeteufeln.

Englische Suffragetten auf dem Kriegsschauplatz?

Genf, 22. Febr. In Le Havre sind **mehrere Abteilungen englischer Suffragetten** eingetroffen, die als Telephonistinnen, Telegraphistinnen, Automobillenkerinnen und zur Begleitung von Lebensmittel- und Munitionstransporten auf dem westlichen Kriegsschauplatze Verwendung finden sollen.

Gehobener Dampfer.

Zürich, 25. Febr. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Tokio:

Die Japaner haben ein großes Schiff, welches die Deutschen am Hafeneingang von Tsingtau versenkt hatten, **wieder gehoben.**

Landesbibliothek Oldenburg

Herr Gastwirt O. Dohrendorf zu Neuenkrug beauftragte mich, seine daselbst an der Chaussee belegenen

2 Parzellen bestes Weideland

zur Größe von je 3 Matten im ganzen oder getrennt auf 1 Jahr öffentlich an den Meistbietenden zu verpachten.

Verpachtungstermin wird angesetzt auf

Dienstag den 2. März nachmittags pünktlich 4 Uhr

in Neuenkrug, wozu Pachtgeneigte hierdurch eingeladen werden.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Ein großer Posten

Steckrüben

pro Zentner 1,35 Mark ab hier zu verkaufen.

Moorhausen. E. Mettcker.

Habe

Gartenland,

bei Rumdum belegen, zum Gemüsebau zu verpachten.

Langewerth Franz Harms.

Gemüseäcker

hat noch zu verpachten

Mühlenstr. H. Lampe.

Zum 1. Mai geräumige

Oberwohnung

zu vermieten im Hause Wangerstraße Nr. 8. A. F. v. Heuvel.

Wir suchen zum 1. März oder etwas später einen kräftigen, zuverlässigen

Hausdiener

im Alter von 15 bis 17 Jahren.

C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Baby-artikel,

hübsche Geschenkartikel.

Julius Quedens, Neuestraße.

Hohenkirchen.

Erhalte in nächster Zeit

Union- u. G R-Briketts.

Bitte um Aufträge.

H. Langmack.

Beste Dauerweiden

erhält man bei Ansamung meines keimf. echten Butjad. Grassamens, aus besten Weiden geerntet. Probe frei. **D. A. Wefer.**

Waddens (Butj.).

---

ff. Mischobst

Pfund 90 Pfg.

Wilh. Gerdes.

Stroh in Ballen

zu verkaufen.

Gut Heidmühle. Frerichs.

Lege das ganze Jahr Gift für Federvieh.

Hookstiel. M. Cohn.

Feldpostbriefe (Porto 10 Pfg.)

mit

wasserdichter und wärmender Unterkleidung

für unsere Soldaten in den Schneefeldern Rußlands empfiehlt

Wilh. Struck.

Glaceehandschuhe

in schwarz und farbig neu eingetroffen.

Theod. Harms.

Total-Ausverkauf

des

Schuhwarenlagers.

Die noch am Lager befindlichen Knopf- u. Schnürstiefel und Halbschuhe, sowie Haus- u. Spangenschuhe in kleinen Nummern, ferner Erstlingsschuhe werden billig abgegeben.

Ad. Stoffers.

Brennmaterialien:

Anthracitkohlen Nuß II (Langenbrahm),
Salonkohlen (Zeche Margarethe),
Nußkohlen (Zeche Fürst Hardenberg),
Fettkohlen (Zeche Centrum),
Koks, groben, für Zentralheizungen,
Koks, zerkleinert,
Briketts G R,
Briketts Union,
Briketts, Eiform,
Torf, Holz,

empfehle zu Konkurrenzpreisen ab Lager sowie per mein Gespann frei Haus prompt.

Jever, Bahnhofstraße. Telephon 400. **Fritz Janßen jr.,** Kohlenhandlung.

Schwarzer Kandis.

Wilh. Gerdes.

Reisflocken.

Wilh. Gerdes,

Empfehle täglich frisches

Schweinefleisch

sowie feine Leberwurst, Rotwurst, Sülze und geräucherte Mettwurst.

Jakob Feilmann, Hopfenzaun.

Korsetts

in guten modernen Formen,

Strumpfhalter,

fertig und meterweise.

Julius Quedens, Neuestr.

Freitag auf dem Wochenmarkt: **Ia. Schellfisch, Schollen, Forellen und Heringe.**

R & H Corsetts

führende deutsche Marke.

In Jever nur bei

A. Mendelsohn.

Holz.

Machte dieser Tage einen Gelegenheitskauf von Einfriedigungsholz und kann deshalb meinen werten Kunden billig und gut jedes beliebige Quantum sowie auch Waggan-Ladungen liefern.

Ständiger Lagerplatz in Hohenkirchen Bahnhof und bei B. Eden, Oldorf.

E. H. Prull.

Heute abend

Schellfische,
Bratschellfische,
Schollen,
Knurrhahn,
gr. Heringe.
Stinte.

Scheidemann.

Rosenkohl, Wurzeln, Steckrüben und zarten Kohlrabi

empfiehlt

B. Egidius.

Heute abend und auf dem Wochenmarkt:

ff. Schellfisch,
Schollen.

Am Markt. Frau Dirks Ww.

Butjadinger Grassamen, geerntet aus guter Wesermarschweide, empfehle zur Anlage von Dauerweide. Probe auf Wunsch.

Abbehausen. H. Martens.

Jeverscher Kriegerverein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Peter Bolenius** wollen die Mitglieder möglichst vollzählig **Montag den 1. März** nachm. 3/4 4 Uhr beim Schwarzen Adler antreten. D. V.

Bäcker-Zwangsinnung zu Jever.

Sonntag den 28. Februar d. Js. nachmittags 1½ Uhr

außerordentliche Innungsversammlung

im Lokal der Getreuen.

Tagesordnung:

1. Allgemeine Aussprache über die von den Behörden ergangenen Verordnungen und deren Bedeutung für das Bäckerhandwerk.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sillenstede.

Für das Rote Kreuz sind weiter eingegangen von:

Frau J. J. Wwe. 10 Mk., R. B. 2. Beitrag 10 Mk., G. H. 20 Mk., A. G. 2. Beitrag 10 Mk., A. J. 3. Beitrag 20 Mk., C. W. 2. Beitrag 50 Mk.,

zusammen 120,— Mk.,
bisher 2344,70 Mk.
Sa. 2464,70 Mk.

Geldbeträge für Liebesgaben für die Krieger aus der Gemeinde Sillenstede sind weiter eingegangen von:

Frau J. J. Wwe. 10 Mk., A. G. 2. Beitrag 10 Mk., A. J. 3. Beitrag 10 Mk.,

zusammen 30,— Mk.,
bisher 1594,50 Mk.
Sa. 1624,50 Mk.

Außerdem haben mehrere Einwohner Speck gespendet.

Banknotentaschen

mit Metalldeckel,

praktisch, haltbar und in feiner Ausführung für den augenblicklichen Papiergeldverkehr sehr zu empfehlen.

B. J. Hajen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Jever.

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und mir so hilfreich zur Seite standen, sagen wir hierdurch unsern tief gefühlten Dank.

Jever. Georg Popken Wwe. und Angehörige.

Viehversicherung Sillenstede.

Sonntag den 28. Februar nachmittags 5 Uhr

Generalversammlung.

Darlegung der Jahresrechnung. Wahl der Monenten. D. V.

Ungeziefermittel

sowohl für Menschen wie Tiere unschädlich und sicher wirkend empfiehlt **Kreuz-Drogerie.**

Einen schönen Gruß aus Frankreich und herzlichen Dank für erhaltenes schönes Liebespaket sendet dem Kriegerverein Jever

Musketier Johs. Beenken aus Moorwarfen.

Der Gemeinde Sillenstede sendet schönen Gruß und herzlichen Dank für erhaltenes schönes Liebespaket

Musketier Johs. Beenken aus Moorwarfen, zzt. Frankreich.

Für die zugesandten Liebesgaben der Gemeinde Oldorf sagen wir unsern herzlichen Dank.

G. Eijenhauer, J. Meiner, G. Gerriets, G. Dudde, G. Redelfs, J. Boyung, Friedr. Hans, Fr. Popken und H. Christophers.

Fröhl. Wiedersehn u. deutscher Gruß.

Geburtsanzeige.

Durch die Geburt eines Jungen wurden sehr erfreut

Professor Dr. Ommen u. Frau Else geb. Ku...

Jever, den 25. Febr. 1915.

Todesanzeigen.

Statt Ansage.

Heute vormittag entschlief infolge eines Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, der Gastwirt

Peter Bolenius,

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Elise Bolenius
nebst Kindern
und Angehörigen.

Jever, 24. Febr. 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Montag den 1. März nachm. 4 Uhr statt.

Gestern abend 10¾ Uhr entschlief ruhig nach langer schwerer Krankheit und mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann,

der Kaufmann

J. G. Ukena,

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:
Auguste Ukena.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

№ 48. 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 26. Februar 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 25. Februar.

r. **Ueber 200 Mark** sind bereits für die Sondersammlung des „Roten Kreuzes“ zur Bekämpfung der Läuseplage im Felde eingegangen. — Diese Summe muß sich aber noch verdreifachen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

---

* **Horumersiel**, 25. Februar. **Kriegervereinsabend.** Zum Sonntag den 21. Februar hatte der Kriegerverein Horumersiel seine Mitglieder und auch Nichtmitglieder nach Horumersiel eingeladen zu einem in Fr. Tiarks Gasthof „Zur schönen Aussicht“ stattfindenden Unterhaltungsabend. Der Zudrang war so groß, daß nicht alle Einlaß finden konnten. Ein sehr reichhaltiges Programm hielt die Gäste mehrere Stunden zusammen. Der Abend darf in jeder Beziehung als wohlgelungen bezeichnet werden. Sämtliche Mitwirkende waren Angehörige der Marine aus Horumersiel-Schillig und ernteten für ihre Darbietungen reichen Beifall. Die Einnahme (reichlich 150 ℳ) wird nach Abzug der kleinen Unkosten für die Kriegshilfe verwendet werden.

⊡ **Heidmühle**, 25. Februar. **Konfirmation.** Am Sonntag, 28. Februar, werden die Konfirmanden der hiesigen Gemeinde konfirmiert. Die Kirche wird festlich geschmückt.

⊡ **Großostiem**, 25. Februar. **Holzverkauf** fand gestern im Barkeler Busch, dem Gutsbesitzer Plagge in Osnabrück gehörig, statt, wozu sich zahlreiche Kaufliebhaber versammelt hatten. Den Verkauf vermittelte der Auktionator Gädeken in Sande. Es wurden durchweg hohe Preise geboten.

* **Sillenstede**, 25. Februar. **Für das Rote Kreuz** und für **Liebesgaben** sind hier bereits 4088 ℳ gesammelt. Bei unseren Soldaten im Felde haben auch die Speckendungen großen Beifall gefunden, die ihnen der Ausschuß für Kriegshilfe unter wenig Kosten zukommen lassen konnte. Der Speck dazu wurde von verschiedenen Einwohnern geschenkt. Es wäre schön, wenn sich noch neue Geber fänden, damit die Freude unsern Soldaten öfter gemacht werden kann. Speck ist im Felde stets sehr willkommen. Der Ausschuß für Kriegshilfe nimmt jede Gabe dankbar entgegen.

* **Varel**, 25. Februar. **Auszeichnung.** Der Sohn Georg des hier wohnenden Sattlers Nöser, der als Gefreiter beim 10. Jäger-Regiment dient, wurde für eine hervorragende Leistung durch die sächsische Friedr.-August-Medaille aus Bronze am gelb-blauen Bande ausgezeichnet.

* **Westerstede**, 25. Februar. **Große Scharen Wildgänse** konnte man in den letzten Tagen hier mehrfach beobachten, die in höheren Regionen in der Richtung vom Westen nach Osten über unsere Gegend zogen.

* **Apen**, 25. Februar. **Pferdeverkauf.** Am Dienstag dieser Woche hat hier für den Pferdehändler Heye Djuren aus Aurich ein Verkauf stattgefunden. Es waren etwa 15 Pferde zum Verkauf gestellt, von denen 9 in anderen Besitz übergingen. Die Preise bewegten sich zwischen 900 und 1000 ℳ.

* **Hude**, 25. Februar. **Mit dem Bau des neuen Postgebäudes** auf dem hiesigen Bahnhofe ist begonnen worden. Der auf dem Bauplatze stehende Arbeiterunterkunftsraum wird abgebrochen. Nach Beendigung dieser Arbeit soll sofort mit dem Bau angefangen werden.

Aus den Nachbargebieten.

* **Aurich**, 25. Februar. **Pferdezucht.** Von der Oldenburger Stute „Editha“ wurden bei der letzten Hengstkörung in Aurich drei direkte Nachkommen, der Prämienhengst „Amon“, der Hengst „Auditor“ und ein nachgemeldeter Hengst, angekört. Dem „Amon“ wurden im letzten Jahre 180 Stuten zugeführt, die zweithöchste Zahl, die ein Hengst in unserem Regierungsbezirke erreichte.

* **Norden**, 23. Februar. **Von ruchloser Hand** sind auf dem alten Friedhofe eine große Anzahl von Denkmälern umgeworfen worden. Für die Ermittelung des Täters wird eine Belohnung ausgesetzt. Die Schuldigen sollen inzwischen in zwei Nordener Schülern ermittelt worden sein.

* **Von der Ems**, 25. Februar. **Der Handel in Schweinen** vollzieht sich zurzeit in normaler Weise. Ferkel werden stark begehrt; es werden bereits 8 bis 9 ℳ für 5 Wochen alte Ferkel angelegt. Fette Schweine sind ein äußerst gesuchter Handelsartikel und werden je nach Qualität mit 66 bis 70 ℳ pro 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt. In den letzten Wochen sind von der Station Aschendorf allein etwa 300 Zuchtsauen zur Mast verladen worden.

U.-Bootsfahrt an den Feind.

Von Otto v. Gottberg.

U. 47 für längste Fahrtmöglichkeit klar machen, lautet ungefähr der Befehl, der an einem Februarmorgen um 7 Uhr früh dem aus der Stadt zum Tagesdienst auf der Werft eintreffenden Kommandanten zugeht. — Vom Wohnschiff, einer alten Korvette mit dem Eisernen Kreuz von 1870 am stumpfen Vordermast, die den Besatzungen unserer U.-Boote nach ermüdenden Fahrten für Tage des Ausruhens und Rüstens zu neuer Unternehmung ein behagliches Kasernenleben bietet, sieht der Kapitänleutnant seine Mannschaft anrücken. Der Trupp hält auf der Landungsbrücke von Stein, an der das schlanke Fahrzeug mit der schwarzen Nummer 47 mit Tauen hängt. Auch vom Boot treten Leute hinzu. Der älteste Deckoffizier meldet die Mannschaft zur Stelle. Der wachhabende Offizier und der leitende Ingenieur des Bootes heben die Hände zu den Mützen, um dem Kommandanten ihre Anwesenheit zu bekunden. „Also endlich“ beginnt der Kapitänleutnant. Seine kurzen Worte wecken heiteres Schmunzeln auf dreißig Gesichtern, denn das neue Boot hat bisher nur Probefahrten gemacht und wurde jetzt in der Werft für seine Feuerprobe überholt.

Die Stunden bis zum Auslaufen sind kostbar und weitere Worte des Kommandanten darum kurze Befehle, die dem Personal sagen, wie die Maschinenvorräte, Frischwasser und Proviant — bis zur Halskrause — zu ergänzen sind. Die Schar stiebt auseinander und eilt mit dem frohen Eifer ungeduldiger Erwartung zu ihren Pflichten. Dem Kommandanten folgen die beiden Offiziere über eine von der Brücke zum Fahrzeug gelegte Planke auf das Schiffchen. Ein Matrose reicht ihnen Wergballen, die der U.-Bootsbewohner nie aus der Hand legt, weil er nach jeder Berührung mit dem ölträufelnden Stahl der Wände, Türen oder Treppen die Finger trocknen muß. Die Türen sind enge runde Löcher. Durch eins auf dem Achterschiff steigt der Kommandant über eine schmale, senkrechte Eisenleiter — des U.-Boots Treppe — in die von Glühdraht erhellte Tiefe. Die Luft ist von Oelgeruch so schwer und dick, daß sie auf die Lungen des Landbewohners drückt, obwohl der Deckel des Luks offen stand. Die an Bord Tätigen atmen sie wie reinen Ozon, denn auch wenn für Tage alle Ritzen geschlossen sind, tut eine Gruppe hier im achteren Maschinenraum ihren jeden Nerv anspannenden Dienst mit dem Bewußtsein, daß Schläfrigkeit oder ein Fehlgriff dreißig Menschen des Leben kosten kann. Von ihren Köpfen oder Ellbogen bei jeder Bewegung gestoßen, schläft in Hängematten eine gleiche Zahl von Matrosen, die im Lärm surrend schwingender Räder und stampfend rasselnder Maschinen Schlummer und Erholung für die nächste Wache, nämlich Arbeitsschicht von vier Stunden, finden müssen. So schmal ist der etwa drei Meter lange Raum, daß ein normal gewachsener Mann mit beiden Händen die feuchten, kalten Stahlwände zur Rechten und Linken berührt, wenn er in der Mitte die Arme vom Körper nur zu halber Höhe der Schultern hebt. Ein Netz von Leitungsdrähten, ein Gewirr von Hebeln, Griffen und Instrumenten trägt hier das hohle Deckblatt der schwimmenden grauen Zigarre von Stahl. Der Kommandant prüft es und windet sich durch das Loch in der Vorderwand in die Kommandozentrale. Dort übt während der Fahrt der leitende Ingenieur einen vielseitigen Dienst. Mit wenig Personal muß er ungemein komplizierte Maschinen bedienen und oft Reparaturen ausführen, von deren Gelingen die Existenz von Schiff und Besatzung abhängt.

In den Turm darüber, die Zentrale, klettert der Kommandant und legt wieder prüfende Finger auf Hebel oder Griffe. Einige Leute sind zur Hand und müssen Geräte spielen lassen. Etwa das Ein- und Ausfahren des Sehrohrs, sein Höher- oder Tiefergleiten, wird erprobt. Durch das Turmluk, dessen Eisendeckel vor dem Tauchen als letzter geschlossen wird, kommt der Kommandant auf die kleine Brücke, ein Dreieck, das unterwegs ihm, dem wachhabenden Offizier und dem Rudergänger Platz bietet. Ueber das Deck folgen wir ihm in den Bugraum und treten vor die Torpedorohre. Seine Hand streichelt die glatten Stahlhüllen todbringender Silberfische. Er bespricht mit dem Oberleutnant, der als Wachoffizier auch die Armierung überwacht und sie vor der Ausreise zum Schießen fertig machen wird. Es will gelernt sein, denn der Torpedo ist nicht nur eine komplizierte und diffizile Waffe, sondern ein feines Kunstwerk. Die geringste Störung oder Nachlässigkeit läßt es versagen und raubt dem Führer für immer eine Gelegenheit zum Schießen. Und „den verlorenen Augenblick, den bringt kein Mensch, kein Mensch zurück“, heißt es gerade im Unterseebootskrieg. Wachsamste Sorgsamkeit heischt allein die Aufbewahrung der gewaltigen Sprengmassen, die das Schiffchen zu Atomen zerreißen könnten. Im Vorderschiff sieht der Kommandant in eine zweite Stahlkammer. Auch sie ist zugleich Maschinen- und Wohnraum. Ueber Gerät und Apparaten schaukeln Hängematten, die eine dienstfreie Wachhälfte tragen werden. In einem Zimmerchen daneben findet der Koch gerade genug Platz, um vor dem anscheinend aus einer Puppenstube geborgten Herd zu stehen. Geheizt wird er durch Elektrizität, damit den niemals abziehenden Geruch von Kaffee und Kohl nicht auch noch Rauch oder Qualm schwängern. In zwei Kammern von Koffergröße vor der Küche schlafen je zwei Deckoffiziere und Offiziere — der Wachhabende und der leitende Ingenieur. Ein Stübchen, nicht größer, ist das des Kommandanten. Immerhin könnte er es allein bewohnen, wenn der Dienst ihn unterwegs nicht dauernd in die Zentrale oder auf die Brücke stellte. Hier gibt er jetzt seine letzten Befehle: „Heute abend nimmt jeder Mann noch ein Bad. (Weil kein Mensch an Bord während der Fahrt aus den Kleidern kommt und jeder stets bereit sein muß auf das zum Kampf rufende Alarmsignal, die Wache zu verstärken.) Dann früh in die Klappe und Vorrat geschlafen!“

Für zwei Nächte noch kann die Besatzung durch längere Stunden als gewöhnlich pennen. Dann wird der Kapitänleutnant zum Flottillenchef beschieden und erhält mit einem Auftrag den Befehl, nach Anbruch des nächsten Tages auszulaufen.

Es ist wieder 7 Uhr früh, als er — die Wangen rot und die Augen hell — aus seiner Kammer hastigen Schrittes über das Deck geht. Seine Stimme reißt 30 Männerkörper zusammen, als er „Klar zum Manöver“ ruft. Der Bursche reicht ihm Jacke und Hose von schwarzem Leder, mit Wolle gefüttert. Er schlüpft in den gegen Schmutz, Kälte und Nässe schützenden Schlosserkittel und steigt auf die Brücke. Die Augen überfliegen sein kleines, doch stolzes und ihm liebes Reich, das er sich in Jahren eifrigen Dienens gewann. Sie sehen auf Deck die Matrosen klar zum Leinenloswerfen. Von der Kommandozentrale, in der beim Ingenieur die Befehlsleitungen für die vielverzweigte Maschinerie zusammenlaufen, meldet eine Stimme: „Maschinen klar“. Also klappt's. Der Kommandant befiehlt: „Leinen los!“

Die Taue fliegen auf die Landungsbrücke. Der Kapitänleutnant spricht halblaut knappe Worte, die den Rudergänger das Rad spielen lassen. Stampfend nimmt U. 47 Kurs zum Auslaufen. Von den grauen Nachbarschiffchen winken ein paar Hände. Worte fliegen herüber und lassen die beiden Offiziere auf der Brücke lachend zu den Mützen greifen. Es sind Scherze, denn die junge Waffe nimmt den Abschied von Kameraden nicht tragisch und vergißt auch bei ihrer Rückkehr von Erfolgen, die hart am Tode vorbeiführten, keine Rührungszähren. „Willkommen, alter Hammeltöter“, so grüßte ein Winkspruch der Schwesterschiffe, als nach langer, selten mühseliger Fahrt und Versenkung eines Hammelfleisch nach England tragenden Dampfers der Kommandant von U. 20 einlief.

Die Matrosen verschwinden unter Deck. Auch die drei Männer auf der Brücke schlüpfen für ein Weilchen in den Turm, den das Wasser des Außenhafens bespült. Der Kommandant läßt ein letztesMal dieEnte zurProbe tauchen, fühlt sie mit allen Maschinen in seiner Hand, steigt wieder empor und auf die Brücke. An größeren Kriegsfahrzeugen fliegt die Zigarre vorbei. Ernste Augen blicken von dort auf den kleinen grauen Bruder, der so brav und unverzagt, so flink und fröhlich feindwärts saust. Die Lippen auf den bestückten schwimmenden Bastionen murmeln gute Wünsche: Möge David den Goliath fällen! Hinter den schweren Geschützen riesiger Linienschiffe scheint's ein ungeheuer Wagnis, daß die Nußschale ihren Angriff vor des Feindes Meerestore tragen will. Aber der Wind, der mit dem Ahnen von Frühling und Sieg lau aus der Heimat weht, gibt dem kleinen grauen Bruder Recht. Mitziehend trägt er Segen, Gruß und Liebe eines ganzen Volkes, aber auch seinen frohen, unbeugsamen Willen zum Drauf und Dran, denn nach vorn und Nordwesten bläht er steif die Flagge wie in harter Angriffslust.

Der Seegang nimmt zu. Schon rollend stampft U. 47 zum Takt der Motoren am Feuerschiff vorbei. Sein Führer schwenkt die Mütze. Den letzten Gruß mit deutscher Heimat wechseln die beiden Offiziere auf der engen Brücke, blicken einmal noch zurück und dann stetig voraus. Ihre Augen begegnen sich dabei. Die Mienen sind hart, die Kinnladen kantig geworden. Aufpassen heißt's jetzt. Hinter jeder Welle mag der Tod oder die Gelegenheit, ihn dem Feind zu schicken, liegn. Es ist böses, böiges Wetter. Sie rüsten ihren Anzug für Sturm. Mag die Fahrt ohne Unterbrechung zwei oder drei Tage dauern, sie werden ohne Kleiderwechsel wie ohne Schlaf auf Posten bleiben oder gar sich ans Brückengeländer binden lassen, wenn Wehen oder Wogen sie in die Tiefe zu reißen drohen. Der Dienst der Führer der Waffe kennt keine Ablösung. Wenn der Hunger sich meldet und die Stunde der Mahlzeit schlägt, lassen sie

Landesbibliothek Oldenburg

sich gefüllte Teller auf die Brücke reichen und haben über ungesalzene Suppe selten zu klagen, weil die ewig verliebte, ewig auch hassende alte Sünderin Nordsee mit Spritzern die Speisen würzt.

Der Kommandant versucht gerade beim Mahl den Teller wagerecht zu halten, als der das Doppelglas rings um den Horizont drehende Wachhabende backbord voraus eine Rauchfahne meldet. Der Teller fliegt aus der Hand. Ein Befehlswort des Kapitänleutnants läßt ein Glockensignal schrillen. Da rühren unten im Magen des Schiffes sich die geübten Hände der wohleinexerzierten Mannschaft in Hast, aber auch steter und sicherer Ruhe. Nie ruht das Auge des Führers auf seinen Leuten bei den schwierigen Hantierungen, die ihn um Erfolg wie Schiff bringen können. Darum feiert auch auf der Nordsee Triumphe der alte preußische Drill und die lange treue Friedensarbeit unserer Offiziere. Sie erzog den tapferen deutschen Mann zu einem Soldaten, der fast führerlos an den Feind geschickt werden kann. Die Arbeit der Hände drunten läßt gurgelndes Meerwasser in die Ballasttanks rauschen. Die drei Männer auf der Brücke hasten in den Turm, der im Wasser versinkt und nur das Sehrohr über die Oberfläche reckt. Das Tiefensteuer läßt der Kommandant dabei spielen. Durch das Periskop blickt er zum Horizont, der mit engerem Kreis als vorher um sein Schiffchen auf den Wellen liegt. Darum heißt es warten auf den Dampfer, dem er sich nicht verraten will. Der Fremde könnte eine feindliche wie eine neutrale Flagge führen und in beiden Fällen vielleicht durch Funkspruch von der Begegnung mit einem deutschen U.-Boot erzählen. Das würde Schiffe feindlicher Nationen zum Abdrehen und Flüchten veranlassen. Im Warten öffnet der Kommandant den Stahldeckel vor einem Turmfenster. Wie lichter Smaragd glänzt die dicke Scheibe. Grünlichblau wie der Wunderschleier in Märchenhallen dringt in die Zentrale ein Licht, wie es manche Tropfsteinhöhle erhellt. In Gottes Aquarium blickt das Auge durchs Fenster. Runde Quallen, die einen tellerflach, die andern wie zu einem Fingerhut gebogen, schleppen lange Fäden auf und nieder. Fische klein und groß, schlank und plump, streichen vorbei, flitzen mit flinker Wendung erschrocken seitwärts oder starren dumm und frech mit offenem, erstauntem Maul mit großen Augen ins Fenster des unter Wasser langsam ohne Schaukeln fahrenden Schiffchens. Luftperlen rieseln aus ihren breiten oder spitzen Schnauzen, kriechen hurtig über den Rückenkamm zu den Schwanzflossen, lösen sich und schießen pfeilgeschwind nach oben.

Der Kapitänleutnant läßt den Stahldeckel wieder vor die Scheibe schwingen. Das Leben in der Tiefe dünkt ihm gar nicht übel. In die Gruft alles Seemännischen und eine Schlosserwerkstatt glaubte er sich geschickt, als er vom Torpedoboot zur Führung eines der ältesten grauen Schiffchen berufen wurde. Beim ersten Tauchen schien das vorgeschriebene Luftschlucken und das Sausen der Ohren unter Atmosphärendruck kein Vergnügen. Aber in der feierlichen Stille des Kirchhofschweigens der Tiefe, die kein Wogen oder Toben des Meeres spürt, überkam ihn ein wohliges Gefühl der Sicherheit. Wie in eine Wiege lernte er sich zum Schlummer mit dem Boot an des Meeres sandigen Busen schmiegen. Und nun zeigte der Krieg das Boot nicht als die Gruft des Seemanns, nein, als Seemanns Meisterstück! Die Kameraden auf den größeren Brüdern sehnten sich in die schlanken Zigarren. Sogar ein Kapitän zur See, der bald Admiral sein dürfte, spielte neulich mit dem Gedanken, sich um das Kommando eines kleinen Grauen zu bewerben. Begreiflich! Im Frieden mochte es schöner scheinen, beim Licht der Sonne im Kampf mit jedes Tages ewigem Feind, der See, Nerven und Muskeln zu stählen. Aber der Krieg läßt das U.-Boot auch im Ringen mit fünffacher Uebermacht die alte Nordsee dort befahren, wo sie vor des Gegners weißen Kreidefelsen das grüne Blatt des Lorbeers oder — kein schlechterer Soldatenschmuck — die Immortellen für gefallene Helden trägt!

„Der Dampfer, Herr Kapitänleutnant," meldet der Wachhabende und fügt hinzu: „ein Holländer". Der Kommandant späht durchs Sehrohr. Funken kann der Fremde nicht und ist nach dem Festland unterwegs. Also mag U. 47 auftauchen. Vergrößert doch die hohe Ueberwassergeschwindigkeit den Aktionsradius. Das Tauchen aber verlangsamt die Fahrt und verbraucht elektrische Kraft. Sie dient dem Kampf. Darum knausern unsere U.-Bootskommandanten wie Geizhälse mit ihr. Sie und ihre Leute frieren und darben, damit sie zu unserm Nutzen Schaden und Tod in den Feind tragen können. Für Wochen sind die Boote in grimmiger Winterkälte unterwegs gewesen. Ihre elektrisch gespeisten Oefen wurden fast niemals gewärmt. In kalten feuchten Stahlkammern wacht und schläft die Besatzung, um elektrische Kraft für den Kampfzweck zu sparen. Die Glieder sind steif und die Zähne klappern, aber über des Kadavers Behagen muß ein Höheres, muß Deutschland über Alles gehen. Oft essen dann die Frierenden kalt, damit der winzige Herd keine Elektrizität verzehrt. — Von Leib und Mund sparen sie sich so die Kraft, die uns Sicherheit und Erfolge bringt, die vielleicht wieder die Hochstraßen des Meeres öffnet und dann unsern Magen füllt. Daran sollten denken die Toren und Närrinnen, die des Bäckers Laden um Kuchen stürmen!

Zweieinhalb Tage und zwei Nächte dauert jetzt die Fahrt. Eine treibende Mine wird erspäht und zu Nutzen friedfertiger Schiffahrt durch das Feuer aus Maschinengewehren zum Explodieren gebracht. Dann wird es wieder Abend und auch der Kommandant müde. Die Baüasttanks füllend, legt er sich in seine sandige Wiege, um auszuschlafen. Auch die Mannschaft hat's nach hartem Dienst nötig, obwohl darauf gehalten wurde, daß die wachfreie Hälfte sich stets zum Schlummern in die Kojen legte. Ein schlafender Mensch verbraucht vom kostbaren Sauerstoff weniger als ein wachender. Darum muß der deutsche Matrose fürs Vaterland nicht nur zu kämpfen und nach der in Eisenbahnwagen angehefteten Vorschrift von Linienkommandanturen zu schweigen, sondern auch — zu pennen verstehen. Doch das Verlangen nach Anregung und Zerstreuung helscht für ein halbes Stündchen sein Recht. Das Grammophon knarrt, und vielleicht macht die Bordkapelle Musik. An Instrumenten gibt es allerhand, denn zwischen Matrosenlippen wird ein alter Haarkamm und ein Blatt Klosettpapier zur leidlichen Mundharmonika. Daß auch sonst der fröhliche Humor der Mannschaft nicht versagt, sehen wir am nächsten Morgen. Nachdem der Kommandant durch das Sehrohr vorsichtig nach verdächtigen Fahrzeugen ausspähte, läßt er die Ballasttanks auspumpen und U 47 auftauchen. Die See ist glatt, als der Rudergänger den Deckel vom Turmluk öffnet. Mit den Beinen bammelnd setzt sich der Kommandant auf den Rand des Turmes und trinkt behaglich in tiefen Zügen trüben Kaffee und klare Gottesluft. Immer noch ist nichts zu sehen, und auch die Besatzung darf Besseres als den Geruch von Maschinenöl atmen. Die Leute kommen an Deck. Ein Matrose trägt einen ungemein sauber und sorgsam in Oelpapier verpackten Kasten. Vielleicht ist es eine Liebesgabe, die nicht zu oft auf U-Boote gelangt und darum des Kommandanten Interesse weckt. Da . . . . ist der Kerl toll geworden? Er will das Paket über Bord werfen. „Schulze her mit dem Kasten!" Von Ohr zu Ohr grinsend kommt der Matrose.

„Was ist darin, Schulze?"

„Die alten Knochen vom gestrigen Fleisch, Herr Kapitänleutnant!"

Und der Kommandant liest die Aufschrift: Seiner Exzellenz dem Herrn Minister Grey in London.

Die Adresse zeigt, wie gesund unser Mann vor dem Mast zu denken versteht. Sein Grimm gilt nicht dem Schwätzer Churchill, dessen Wortfechtereien Deutsche mit Achselzucken abtun können, sondern dem heuchlerischen Meister britischer Intrigue.

Ein neuer Tag des Spähens, Lauerns und Versteckens beginnt mit der Weiterfahrt. Er wird lang, denn vom klaren Himmel scheint abends der Mond. Darum kommt vielleicht Gelegenheit, es U-Boot 24 nachzutun. Das Boot fuhr um Silvester der Heimat fern. Vor einer Stunde und 40 Minuten hatte das neue Kriegsjahr begonnen, als Kapitänleutnant S. über silberhellen Wellen einen fernen Schatten sah. Er wußte nicht, daß vor einer Stunde und vierzig Minuten drei Kameraden ihre Gläser hebend ihm ein englisches Kriegsschiff „gewünscht" hatten. So lange brauchte der Wunsch, um über die Nordsee zu fliegen. Dann ward aus dem Schatten auf silberhellen Wogen der „Formidable". Die Glocken schrillten ihr Alarmsignal. Unten traten alle Leute der Besatzung auf ihre Posten. „Fertig zum Schuß" befahl der Kommandant und zielte. Ohne Atem hörte auf das Kommando „los" die Besatzung das Torpedo aus dem Rohr rauschen. Lautlose Lippen zählten, ohne sich zu bewegen in Spannung, bis die Laufzeit des Geschosses verstrichen war. Einen dumpfen Knall trug das Wasser laut und vernehmlich durch die Stahlwände. Der Brite war getroffen. Ein Hurra löste die zusammengepreßten Lippen und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" knarrte jubelnd das Grammophon. So schickte U 24 Britannien den Neujahrsgruß der deutschen Flotte.

Wenn U 47 Aehnliches leistet, werden den Erfolg nur die drei Männer in der Zentrale schauen. Die junge Waffe kämpft ohne zu sehen. Der heutige Kommandant von U . . . entließ einst einen tüchtigen Matrosen zur Reserve und fragte, ob er einen Wunsch für die letzte Tagesfahrt habe. „Jawohl, Herr Kapitänleutnant, ich möchte vor dem Ausscheiden ein einziges Mal aus dem Boot die Oberfläche des Wassers durch das Sehrohr gesehen haben." Dem Führer kam zum Bewußtsein, wie die Leute ihren Dienst versehen. Sein Erlebnis sprach sich unter den Offizieren der Waffe herum und sie rufen nun ihre Untergebenen ans Sehrohr oder lassen sie, wenn es möglich, auch das Sinken eines getroffenen Fahrzeuges schauen. Dabei hob ein am Bug verwundeter britischer Frachtdampfer im Ersaufen neulich das Heck. Senkrecht wollte er in die Tiefe schießen, aber zauderte noch. „Ach Jott doch, Herr Kapitänleutnant," bat ein Matrose, „wollen wir ihm nicht hinten rauf auch noch einen jeben!"

Die blinde Waffe könnten wir die neueste nennen. Ihre Männer sehen weder den Tod, den sie tragen, noch das Verderben, das ihnen droht. Doch der Führer auf der engen, von Wogen überspülten Brücke muß mit den

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

40) (Fortsetzung.)

Raimund stützte sich schwer auf den Arm seines Freundes.

„Wie soll ich es nur Günther beibringen?" mermelte er. „Er hat wohl kaum die Kunde erhalten, daß unser geliebter Vater den Heldentod fand, und nun dieses neue, noch schlimmere Unglück."

Helmstedt drückte ihm warm die Hand.

„Wenn es Dir recht ist, Erich, dann gehen wir nachher und bitten um die Vergünstigung, Lou und ihren unglücklichen Bruder ordentlich bestatten zu können. Man wird sie sonst am Wege einscharren wie Ehrlose."

Raimund neigte zustimmend das Haupt. Sprechen konnte er nicht.

Er ging in sein Quartier mit müden, schweren Schritten, um Günther das Entsetzliche, das er heute erlebte, mit wenigen Worten zu melden, aber Ruhe fand er erst, als er in einem langen Brief an seine Braut sich all das Weh, das sich auf seine junge Seele gewälzt, heruntergeschrieben hatte. Ilse Westen, die Feinfühlige, Verstehende, die ihm, wenn auch jetzt von ihm getrennt, immer nahe war, die würde ihn, wie immer, gut und recht verstehen.

Am Abend, als die Sonne sank, da stand er mit Helmstedt an der offenen Gruft auf dem kleinen Friedhof eines Vororts von Namur, wo man ihm durch besondere Vergünstigung gestattet hatte, die beiden unglücklichen Geschwister zu begraben. In eine Fahne mit französischen Farben gehüllt, senkte man sie ins Grab, und Raimund und Helmstedt legten Rosen darauf, Rosen, die es in Namur in Fülle gab.

Als die beiden Offiziere, jeder still für sich, ein kurzes Gebet sprachen, donnerten die letzten Kanonen von den Forts herüber, die sich bisher gehalten.

In den Herzen der beiden Freunde war ein heiliges Schauern.

Wie seltsam waren doch des Schicksals Wege. Wie unselig hatte sich das Verhängnis der armen Lou und ihres fanatischen Bruders erfüllt!

Kriegsrecht! Wie war es oft so bitter schwer zu üben. Kriegsnot lastete auf Millionen von Herzen, und Kriegslieder jauchzten jetzt hell in den warmen Sommerabend, einen neuen deutschen Sieg zu verkünden.

Siegreich rückten die deutschen Armeen immer weiter vor in Feindesland. Eine englische Kavalleriebrigade, die vor der Front auftauchte, wurde einfach, wie im Vorbeigehen, geschlagen. Bajonett und Kanone zeigten Mister Tommy, welche Sprache die Deutschen reden.

Und ann fegten sie wie ein Sturmwind daher, sieben deutsche Armeen. Sie kamen auch über die Engländer, die sich so unbezwingbar wähnen, und warfen sie bei Maubeuge, und dann, mit einem Schlage, standen die Deutschen mitten in Frankreich bei St. Quentin und schlugen die englische Armee und drei französische Territorial-Divisionen, die sich ihnen angeschlossen. — Tausende von Gefangenen, Feld- und schwere Batterien wurden erobert und Siegesrufe konnten wieder über die deutschen Lande klingen und Dankgebete zu Gott emporsteigen. Durch das Feldlager nach beendeter Schlacht klang das Kommando:

„Helm ab zum Gebet!"

Und aus tausend Kehlen brauste es zum leuchtenten Sommerhimmel empor:

„Nun danket alle Gott!"

Aus vollem Herzen hatte ein junger Krieger mit einem frischen Kindergesicht, die Hände über der noch schmalen Brust gefaltet, mitgesungen. Seine hellen, grauen Augen suchten die Sonne.

Er hatte nicht gemerkt, daß ein Mann in Hauptmannsuniform zu ihm herantrat. Erst als der ältere ihm freundlich auf die Schulter schlug, schreckte er aus seinem Sinnen auf.

„Ich möchte Ihnen nochmals von Herzen danken, lieber Trellenburg," nahm Hauptmann Westen das Wort, dem Fahnenjunker die Hand drückend, „hätten Sie den langen Engländer, der mir heute den Garaus machen wollte, nicht so kaltblütig niedergeschlagen, dann schiene mir die Sonne jetzt nicht mehr."

Der Junge lachte über das ganze Gesicht. Er hatte heute, mit de mNachschub eintreffend, die Feuertaufe empfangen. Der knabenhafte Fahnenjunker von Trellenburg war so stolz darauf, als wäre ihm ein Königreich geschenkt. Gleich aber umflorte sich wieder das helle Auge, und die Hacken zusammenklappend, sagte er, die Hand am Helm:

„Melde gehorsamst, Herr Hauptmann, daß auch mein Vater, der General von Trellenburg, im Osten auf dem Feldr der Ehre gefallen ist."

Unwillkürlich legte Westen seinen Arm um die Schulter des Knaben.

„Armer Junge," sagte er mitleidig. „Wie leid mir das tut, wie ich mit Ihnen empfinde! Ihr Herr Vater war mir lieb und wert. Ein echter deutscher Mann und tapferer Soldat."

Heinz nickte mit umflortem Blick und berichtete dann noch schnell über das Ende des geliebten Vaters, den er nun nie mehr sehen sollte.

Die junge Stimme bebte, so sehr Heinz sich auch abmühte, ihr Festigkeit zu geben; Westen aber empfand tiefe Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das ihm hier

Landesbibliothek Oldenburg

Nerven die Augen des Jägers haben. Er sieht für drei-ig und wagt, gewinnt oder verspielt für sie. Der Kampf der Waffe ist lauernd. Gottesluft und Sonnen-icht scheint sie zu scheuen, wenn sie den Gegner aus dem Versteck beschleicht. Aber nur heimlich, nicht heimtückisch ist ihr Kampf, weil er den vollen Einsatz des Lebens von Schiff und Besatzung heischt.

(Nachdruck verboten.)

Das tote Heer.

„Die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.“ So hat das Große Hauptquartier verkündet, und diese kurzen Worte sind inhaltschwer. Die Stärke der zehnten Armee, die nunmehr nur noch „das tote Heer“ darstellt, belief sich auf 210 000 bis 215 000 Mann. Die Anzahl der in der ewig denkwürdigen **Winterschlacht in Masuren** gemachten Gefangenen beläuft sich auf mehr als 100 000 Mann, zu denen 7 Generäle zählen; **die Anzahl der Gefallenen muß sich mithin,** da sich von der ganzen Armee höchstens einige tausend Versprengte gerettet haben können, **ebenfalls auf mehr als 100 000 belaufen.** Der neue Sieg in Masuren übertrifft noch die Bedeutung der Schlacht bei Tannenberg ,in der 90 000 Russen gefangen genommen wurden, übertrifft sie vor allen Dingen auch durch die ungeheure Beute an Artillerie- und sonstigem Kriegsmaterial. Sind doch die Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren, wovon die Russen allem Anschein nach schon ihr Letztes an die Fruont gebracht haben, überhaupt unersetzlich.

Was unsere Dreiverbandsgegner angekündigt hatten, nämlich die „Ueberflutung Deutschlands durch die russischen Barbarenhorden“, ist eingetroffen. Am Schluß des vergangenen Jahres betrug die Anzahl der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten Russen bereits 109 869, und einschließlich der noch unterwegs befindlichen wurde die Anzahl der russischen Gefangenen auf 120 000 beziffert. Im Laufe des Januar und Februar wurden nach unserer, auf Grund der Generalstabsberichte erfolgten Zählung rund 15 000 gefangen genommen, wozu jetzt das Heer von über 100 000 Mann masurischen Angedenkens gekommen ist. **Macht zusammen rund 435 000 als Bestand der russischen Invasion in Deutschland.** Allein auch in der Donaumonarchie hat man die Russen gastfreundlich aufgenommen. Nach unserer Rechnung, die freilich dadurch erschwert wird, daß vielfach die Angaben über die gefangenen Russen und Serben nicht getrennt wurden, beläuft sich die Zahl der in der Donaumonarchie befindlichen gefangenen Russen auf rund 190 000 Mann. Das ergäbe mithin für Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen etwa 625 000 russische Gefangene.

Noch größer als die Zahl der Gefangenen ist **das tote Heer,** das sich selbstverständlich nur schätzungsweise berechnen läßt. Anfang Dezember hatte der Pariser „Temps“, also gewiß keine pessimistische Quelle, die Anzahl der gefallenen Russen auf 540 000 angegeben. Rechnet man dazu die mehr als 100 000 „Masuren“ und die sonstigen teilweise sehr starken Verluste in den seitdem verflossenen zweieinhalb Monaten, so wird man die Gesamtzahl **des toten Heeres mit 800 000 sicherlich nicht zu hoch greifen.** Die Anzahl der Verwundeten wird im Durchschnitte auf etwa das Dreifache der Gefallenen angenommen, was 2 400 000 ergeben würde. Bei den ungünstigen sanitären Verhältnissen in Rußland rechnet man, daß nur etwa die Hälfte der Verwundeten wieder diensttauglich wird, so daß sich ein Dauerverlust an Verwundeten von 1 200 000 Mann ergeben würde, wozu noch, gering gerechnet, ein Verlust von 100 000 Mann an Kranken kommt. **Der Gesamtdauerverlust an Gefangenen, Gefallenen, Verwundeten und Kranken würde sich mithin auf 2 725 000 belaufen** und mit Einrechnung der nicht festzustellenden Verluste bei den Kämpfen im Kaukasus und in Persien auf mindestens 2 800 000.

Die Anzahl der in deutschen Gefangenenlagern befindlichen **Franzosen** betrug Ende Dezember vor. Jahres 219 364, und diese Ziffer hat sich seitdem nach unseren ungefähren Berechnungen auf etwa 270 000 erhöht. Die Anzahl der gefallenen Franzosen wurde zu Beginn des Jahres von französischen Blättern auf mindestens 300 000 angegeben, man dürfte sie heute mit 400 000 schwerlich zu hoch einschätzen. Da man in Frankreich, ebenso wie bei uns, die Anzahl der Verwundeten auf das Dreieinhalbfache der Gefallenen schätzt, so würde das etwa 1 400 000 Verwundete ergeben, von denen etwa annähernd zwei Drittel (bei uns 73 bis 76 Prozent!) wieder dienstfähig werden sollen. Mithin ergäbe sich ein Dauerverlust an Verwundeten von etwa 460 000. Da man hierzu gegen 80 000 durch Krankheit dienstuntauglich Gewordene rechnen muß, so würde mithin **der Gesamtdauerverlust 1 210 000 betragen.**

Die Verluste unserer anderen Gegner lassen sich nur schätzen, da einigermaßen greifbare Ziffern fehlen. Die Anzahl der gefangenen Belgier beträgt etwa 50 000, die der in Holland internierten nicht viel weniger; die gefallenen Belgier werden auf nahezu 40 000 geschätzt. Jedenfalls sind die **belgischen Gesamtverluste mit mindestens 150 000 Mann einzusetzen.** Was **die Serben** betrifft, so hatte der Premierminister Paschitsch deren Verluste schon Anfang Dezember auf 100 000 angegeben, und sie müssen **jetzt auf mindestens 150 000 bemessen** werden. **Die britischen Verluste** wurden von der „Times“ Anfang Dezember auf 84 000 Mann beziffert. Um wie viel sie sich seitdem erhöht haben, darüber weiß man nichts Sicheres; aber es ist fraglich, ob der britische Dauerverlust die 100 000 schon viel übersteigt, da die lieben Engländer in bezug auf die Mitübernahme der Kriegslasten ja ihren Bundesgenossen gegenüber sehr bescheiden sind. Immerhin ergibt sich durch das Zusammenzählen der hier vorgeführten Ziffern, daß

der Gesamtdauerverlust unserer Gegner nahezu 4,5 Millionen Mann beträgt.

Das sind ungeheure Verluste, welche die Stoßkraft unserer Feinde entscheidend beeinflussen; das sind unersetzliche Verluste, die schon allein hinreichen. um uns die Sicherheit des Sieges über unsere Gegner, die uns an Zahl überlegen waren, zu sichern.

Ueber eine Million Gefangene in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 24. Februar. Nach einer Zusammenstellung der „Frankf. Ztg.“ beläuft sich die Zahl der Kriegsgefangenen in deutscher und österreichisch-ungarischer Verwahrung nach der siegreichen Schlacht in Masuren auf über eine Million. Die Zahl der kriegsgefangenen Russen in Deutschland beträgt danach ungefähr 462 000, Oesterreich-Ungarn dürfte mindestens 230 000 russische Gefangene halten. Bisher haben die Russen an Gefangenen eingebüßt 692 000, die Franzosen mindestens 237 000, die Belgier 37 000, die Engländer 19 000, die Serben 50 000 Mann. Aus diesen einzelnen eher zu diedrig als zu hoch gegriffenen Zahlen ergibt sich die riesige Menge von 1 043 000 feindlichen Kriegsgefangenen, von denen Deutschland etwa drei Viertel, Oesterreich-Ungarn etwa ein Viertel beherbergt. Zwei Drittel der gesamten Gefangenenzahl haben die Russen geliefert.

Wie können wir einer drohenden Hungersnot vorbeugen?

Ein Mahnwort an deutsche Hausfrauen.

Von Mittelschullehrer Peters.

(Schluß.)

Die Kunst des Essens.

In einer Betrachtung des Hindhedeschen Gedankens darf dies Kapitel nicht fehlen; denn auch hier weiß H. uns Neues und Wertvolles zu sagen. Allerdings scheint die Tafel, welche H. allen Hausfrauen als Wandspruch des Eßzimmers empfiehlt:

1. Keine Mahlzeit ohne Hunger!
2. Bei Tisch wird nicht geredet, sondern gekaut!
3. Hört auf zu essen, sobald der Hunger gestillt ist!
4. Esset Brot! Esset Kartoffeln!

nicht viel Neues zu sagen. Sehen wir sie näher an.

1. Keine Mahlzeit ohne Hunger!

Hunger, meint H., nicht etwa nur Appetit, und hungrig ist man erst, wenn man ein Stück Schwarzbrot, dünn bestrichen, mit Behagen verzehrt. Um sich diesen Hunger zu verschaffen, braucht man nichts anderes zu tun, als — warten, bis er kommt. Unsere Brüder im Felde werden diesen Hunger wohl schon kennen gelernt haben; für uns, die wir uns noch alle der Wohltat des heimischen Herdes erfreuen, ist Essen längst nicht mehr das Mittel, den Hunger zu stillen, das Mittel, um zu leben, sondern eine Luxussache, welche geriebene Kochkünste erfindet, um Appetit zu erregen. Daß diese unsere Luxusernährung, unsere Luxusküche die moderne Uebererнährung mit sich bringt, „die die Energie und Arbeitsfähigkeit erschlafft und schließlich zum Ruin der Verdauungsorgane und des ganzen Organismus führ:“, ist nicht zu verwundern. (S. 37.)

2. Bei Tisch wird nicht geredet, sondern gekaut!

Ein bekannter Arzt sagt: „Jeder Bissen wird so oft gekaut, als man Zähne hat; für jeden fehlenden Zahn kaut man noch zweimal besonders.“ Versucht man ein Stück trockenes Schwarzbrot so lange zu kauen, bis es sich mit dem Speichel zu einem dünnflüssigen Brei vermischt hat, so wird uns die stets zunehmende Süßigkeit des Bissens geradezu auffallen. Der Speichel löst eben die Stärke auf und verwandelt sie in Zucker und Dextrin, d. h. die Verdauung beginnt schon im Munde. „Es ist eine sehr schlechte Angewohnheit, Brot in Kaffee vor dem Essen aufzuweichen. Keinesfalls darf, wie es eine weitverbreitete Gewohnheit ist, in kleinen Schlucken bei jedem Bissen getrunken werden. **Darum spüle man nicht jeden Mund voll Brot mit einem Getränk hinab, sondern kaue, bis das Brot von selbst hinuntergehen kann!“ (S. 20.)**

3. Hört auf zu essen, wenn der Hunger gestillt ist!

Das Bestreben, sich gut und kräftig zu ernähren, ist selbstverständlich; jedoch darf dies Bestreben aus Furcht vor Unterernährung nicht in Vielesserei ausarten. Denn die Unterernährung ist bei sonst gesundem Körper nur selten die Folge nicht ausreichender Nahrungszufuhr. Wir müssen vor allen Dingen nicht vergessen, daß unsere zubereitete Nahrung, insbesondere Butterbrot, eine sehr konzentrierte Nahrung ist und in reichlichen Mengen genossen zu einer Ueberlastung der Verdauungswerkzeuge führen muß. Man mache doch einmal den Versuch mit dem Hindhedeschen Morgenbrot, wiege die Menge ab und versuche, damit auszukommen. Es setzt sich zusammen aus: 70 Gramm Schwarzbrot, 45 Gramm Weißbrot, 30 Gramm Käse, 23 Gramm Margarine und eine halbe Tasse Milchkaffee, welches 487 Kalorien enthält und 9,5 ₰ kostet.

Und nun vergleiche man damit die Unmenge von Brotscheiben, dick mit Butter bestrichen und mit Wurst, Käse oder Schinken belegt, die unsere Sextaner mit zur Schule bringen und in jeder, aber auch in jeder Pause mit sicherem Griff unter dem Tisch hervorholen und dann hinausstürmen. Es mag ihnen vielleicht nicht immer schmecken (Hunger haben die Jungen gewiß nicht, können sie nicht haben); aber sie dürfen, drohend ist es ihnen von der Mutter eingeschärft worden, ja nichts wieder mit nach Hause zurückbringen.

Uns ist eben ein ganz falscher Begriff des Sattseins von Jugend an anerzogen: Sattsein heißt nicht mehr, den Hunger gestillt zu haben; satt sein heißt voll sein. „Das Unglück ist nun, daß die meisten Menschen ihren Magen so häufig und so gründlich ausgedehnt haben, daß er abnorm groß geworden ist, und so bekommen sie nicht eher ein Gefühl des Gesättigtseins, bevor sie eine gewisse Menge genossen haben. Füllen nun solche Menschen den Magen mit konzentrierter Nahrung, so fühlen sie sich natürlich beschwert. Ihnen würde weit wohler sein bei stufenweisem Herabgehen zu einer kleineren Menge und größerer Konzentration der Nahrung.“ (S. 21.) Das sind die Grundgedanken des Hindhedeschen Buches.

Und nun, deutsche Hausfrauen, versucht doch einmal mit redlichem Willen, Euch von dem wertlosen Ballast längst veralteter Vorurteile zu befreien; vertraut Euch allmählich H.s Führung an, und Ihr werdet nicht enttäuscht sein. Tausende von Familien, die im Schlendrian früherer Zeit ums tägliche Brot ringen mußten, preisen in H. ihren Befreier von der drückenden Last der Sorge, den Wiederbringer von Glück und Freude: Deutsche Hausfrauen in den Hütten, an Euch ist es, die Zahl seiner Lobpreiser um Abertausende zu vermehren. Und Tausende von Familien, denen die Sorge ums tägliche Brot fremd war, deren Kinder aber in der üppigen Lebensweise auch verkümmerten, preisen in H. den Befreier von der drückenden Last der Vorurteile, den Wiederbringer einfacher, gesunder Lebensweise und damit von Glück und Freude! Deutsche Hausfrauen in den Palästen, an Euch ist es, die Zahl seiner Lobpreiser um Abertausende zu vermehren. Deutsche Hausfrauen, bedenkt, es gilt hier das Wohl Eurer Familie, das Wohl Eurer Kinder! Nein, es gilt mehr, viel mehr, es gilt Alles, **es gilt das deutsche Vaterland!**

---

n Feindesland etwas Köstliches geschenkt, indem es ihm dessen jungen Krieger zuführte, der heute sein Leben und auch das eigene so mutig verteidigt, ohne den er wohl auch bleich und stumm auf dem Rasen lag.

„Kommen Sie, lieber Trellenburg,“ sagte er, seinen Arm in den des Fahnenjunkers legend, „und erzählen Sie mir von zu Haus. Ich bin seit längerer Zeit ohne jede Nachricht. Von Wachwitz habe ich überhaupt noch nichts gehört. Nur Tante Sabine hat mir einmal eine Karte gesandt.“

Und während Helmdag Westen und Heinz von Trellenburg in den dämmerigen Abend hinausschritten auf der breiten Feldstraße, zwischen Pferdeleibern, Tornistern, Waffen und Ausrüstungsgegenständen aller Art, plauderte der kleine Trellenburg von daheim in seiner kindlichen Art.

„Ja, und denken Sie nur, Herr Hauptmann, mein Schwager Wachwitz ist auch schwer verwundet. Ursula hat ihn auf dem Schlachtfelde von Metz gefunden und hat ihn heim nach Wachwitz gebracht. Schuß in den linken Arm und schwere Verletzung des Unterschenkels.

Na, das Schlimmste bleibt für ihn, wie Hilde, meine Schwester, schreibt, daß wohl kaum daran zu denken ist, daß er so gern möchte, daß er wieder hinaus ins Feld kommt. Daß er auch so'n Pech haben muß! Sehen Sie, Herr Hauptmann, totgeschossen werden, das ist gar nichts, aber zu Hause sitzen und hören müssen, wie die andern für Deutschland kämpfen und siegen, das denke ich mir entsetzlich.“

Helmdag Westen hatte eine Frage auf der Zunge, aber er sprach sie nicht aus. Nein, was durfte ihn das ohne stolze Mädchen kümmern, dessen Rose er noch in der Brieftasche auf der Brust trug, wie ein verliebter Primaner — nein — gar nichts ging sie ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Freitag, 26. Februar: 74. Vorst. im Ab. Heimat. Anfang 7½ Uhr.

Sonntag, 28. Februar: 75 Vorst. im Ab. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Neuheit! Zum ersten Male: Das kleine Mädel. Singspiel in 3 Akten von A. Lippschitz und T. Halton. Musik von J. Snaga. Anfang 7 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt.
Jever, 1915 Februar 20.

Freitag den 5. März d. J.
sollen aus dem Staatsforstrevier Upjever — Forstort Streitfeld — öffentlich meistbietend verkauft werden:

80 fm Kiefern, Schutzholz, Sägeblöcke, Balken, Sparren, Pfahlholz,
100 fm dito Brennholz,
80 fm — za. 2000 Stück — Kiefernstangen, Richelholz, Bohnenstangen.

Käufer versammeln sich 9½ Uhr beim östlichen weißen Heck.
Mücke.

Der Amtsanwalt.
Jever, 1915 Febr. 18.

Eine beim hiesigen Güterschuppen stehende hölzerne Schieblarre, sog. Kastenkarre, ist abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung.
— N 74/15.
J. V.: Carels.

Gemeindesachen.

Gemeinde Waddewarden.

Auszahlung der Weggelder Montag den 1. März nachmittags 6 Uhr in Willms Wirtshause
Janßen, Rechnfr.

Hebung der Umlagen zur Gemeinde-, Armen- und Schulkasse, Hundesteuer sowie Beitrag zur Handwerkskammer Dienstag den 2. März, Mittwoch den 3. März in meiner Wohnung von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Donnerstag den 4. März von 9 bis 12 Uhr bei Edo Janßen, Nebenkrug.
J. Ohmstede,
Rechnungsführer.

Kirchensache.

Wiarden.

Sonntag den 28. Februar findet im Anschluß an den Gottesdienst

Kirchenausschuß-Wahl

statt.

Es sind 2 neue Mitglieder zu wählen. Stimmzettel an der Kirchtür. 12 Uhr wird die Wahlurne geschlossen. **Der Kirchenrat.**
Allihn.

Bekanntmachung.

Montag den 8 März d. J. nachm. 2 Uhr werden auf dem Kasernenhof des II. Ersatz-Seebataillon

9 Dienstpferde,

darunter eine tragende Fuchsstute, welche für den Reitdienst nicht geeignet sind, meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Auswärtige Kaufliebhaber wollen sich zwecks Einlaßscheines an das dortige Amt bezw. Gemeindevorsteher wenden.

II. Ersatz-Seebataillon.
Die Verkaufskommission.

Vermischte Anzeigen.

Verkaufe starknochigen 2jähr.

Hengst.

Carlshof. H. Carls.

Eine fette Kuh

zu verkaufen.
Anton Janßen.
Sengwarden, Mühle.

Ein reinfarbiges

Herdbuch-Kuhkalb

zu verkaufen.
Joh. Meiners.
Fedderwardergroden.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% **Schuldverschreibungen des Reichs** u. 5% **Reichsschatzanweisungen** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend den 27. Februar an
bis **Freitag den 19. März mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten** der **Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse** in Berlin, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.

Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die **Post** an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Die diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bezw. 1. Juli.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die **Reichsanleihe** ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt für die **Reichsanleihe,** soweit Stücke verlangt werden, und für die **Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark,**
für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, **98,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert.

Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten	Betrages	spätestens	am	14. April	d. J.
20%	„	„	„	„	20. Mai	d. J.
20%	„	„	„	„	22. Juni	d. J.
15%	„	„	„	„	20. Juli	d. J.
15%	„	„	„	„	20. August	d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.

10. **Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I, werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.**

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Ca. 30 Fuder Dünger
zu verkaufen.
Mühlenstraße. B. Lüken.

Habe einen schönen goldbraunen langhaarigen

Hühnerhund

an einen Hundeliebhaber unentgeltlich abzugeben.
Sandel. H. Uhlhorn.

Suche ein kräftiges Arbeitspferd zu kaufen. Bitte um Angebot mit Angabe von Alter und Preis.
Fedderwarden. Georg Ridlefs.

Bauplatz oder **Haus** mit **Gartenland** zu kaufen gesucht Ostiem, Schortens oder Heidmühle. Angebote unter „Hausglück" mit Bedingungen an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht umständehalber auf sogleich eine bejahrte

Haushälterin,

welche auch noch etwas melken kann.
Joh. Schönbohm.
Kapshörn bei Wüppels.

Mehrere kräftige, militärfreie Leute

für ständig gesucht.
Gaswerk Wilhelmshaven.

Auf sogleich ein

Knecht oder Arbeiter,

der gut mit Pferden umgehen und ackern kann.
S. J. Haschenburger.
Fr.-Aug.-Groden.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein

junger Mann

für mittlere Landwirtschaft mit vorwiegend Weidebetrieb gegen Gehalt und bei Familienanschluß. Näheres zu erfahren bei Herrn G. Gerdes, Jever, Schlachte.

Gesucht

zum 1. Mai d. J. eine fixe, nicht zu junge **Haushälterin** für landwirtsch. Betrieb. Bahnstation. Zu erfragen bei Herrn Martens, Bremer Schlüssel, Jever.

Gef. z. Mai f. kl. Privathaushalt ein einfaches

junges Mädchen,

welches alle Arbeiten verrichten will. Familienanschluß. Schlicht um schlicht event. etwas Gehalt. Offerten unter W G an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht auf sofort ein

Knecht,

der gut mit Pferden umgehen kann, wegen Einberufung meines jetzigen.
Frau Hinrich Janßen.
Förrien bei Minsen.

Suchen zum baldigen Antritt einen soliden zuverlässigen Knecht oder Arbeiter zum Milchfahren.
Molkerei Haddien.

Erfahrenes Mädchen sucht Stelle als Haushälterin eventuell bei einer älteren Dame.
Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten unter S T.

Kartoffeln

sind angekommen.
Jever. Anton Onken.

Futtermittel

Gerstenfuttermehl,
Leinkuchenmehl,
Futterzucker,
Baumwollsaatmehl,
Fischmehl

wieder am Lager.
Jever. Anton Onken.

Ein Fahrrad gefunden.
Hinrich Peters.
Wiarderaltendeich.

Bürgerverein Sillenstede.

Versammlung

Sonntag den 28. Februar abends 7 Uhr im Vereinslokal. Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg